

Hauptstadt der Heimlichtuer

52 #195 24.12.08.2013

München hat viele Vorteile für Gründer, doch es fehlt an Offenheit und Austausch

Eigentlich sind sich alle einig an diesem Abend: München ist ein toller Ort für Gründer, nur leider weiß das keiner. Im Werk 1, dem neuen „Hotspot der digitalen Gründerszene“ auf dem Gelände der Münchner Kultfabrik, wollen Investoren, Unternehmer und Politiker herausfinden, warum immer von Berlin die Rede ist, wenn es um die deutsche Start-up-Szene geht.

„Nichts gegen den Hype, der gerade weltweit um Berlin gemacht wird“, sagt Jimmy Schulz, FDP-Bundestagsabgeordneter und Internetunternehmer. „Aber in München sind die Voraussetzungen einfach exzellent.“ Er zählt auf: die schöne Stadt, die herrliche Umgebung, die besten Unis, die wichtigsten Forschungszentren, eine funktionierende Hightech-Infrastruktur und fast alle großen Firmen am Ort, einige dazu mit ehrgeizigen Accelerator-Programmen. „Warum nutzen wir die Standortvorteile nicht?“, fragt Schulz.

Erstaunlicherweise kreist die Diskussion nicht etwa um die hohen Münchner Mieten, sondern um Mentalitätsfragen. „Wir trommeln zu wenig, wir sind zu bescheiden“, sagt Tanja Kufner, Leiterin der Way-

ra Academy, einer Initiative des Telefónica-Konzerns. Die Münchner vernetzten sich nicht, sie seien zu verschwiegen und blieben in ihren alten Kreisen. In Berlin dagegen lebten mehr Zugezogene, die auf neue Kontakte angewiesen sind. Diese Neuberliner hätten mehr Mut – gezwungenermaßen, schließlich gebe es dort längst nicht so viele attraktive Arbeitgeber und daher weniger Alternativen zur Selbständigkeit.

Auch die Münchner Hochschulen scheinen eher für eine Karriere im Unternehmen auszubilden anstatt auf die Selbständigkeit vorzubereiten, wie ein Informatikstudent aus dem Publikum moniert. Selbst die TU München, die sich „The Entrepreneurial University“ nennt, biete auf dem Antragsformular für ein Urlaubssemester nur die Optionen Praktikum, Schwangerschaft und Pflegefall, nicht aber Unternehmensgründung. „Dabei erzählt dir jeder: Im ersten halben Jahr der Gründung lernst du mehr als im ganzen Studium.“

Als Franz Glatz, der Geschäftsführer des Werk 1, die Zuhörer fragt, welche Münchner Start-ups ihnen spontan einfallen, kommen die Antworten nur zögerlich. Da-

bei gibt es viele: Die Scout24-Gruppe, die Biotech-Firma Corimmun, die Eventmanagement-Plattform Amiando, der Shopping-Club Westwing. Irgendwann nehmen sich alle vor, mehr Werbung für München zu machen und sich nicht mehr dauernd mit Berlin zu vergleichen.

Doch dann beginnt das Vergleichen mit den USA. „Dort passiert in einer Woche was hier ein Jahr dauert“, sagt Kufner, die zehn Jahre im Silicon Valley verbracht hat. Wer erzählen kann, dass er „mit dem Philipp im Valley“ war, wird bestaunt. Einige Anwesende waren im Tross von Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler auf seiner Kalifornien-Reise. „Im Valley bunkern die Leute nicht so mit ihren Kontakten“, sagt Kufner. „Diese Offenheit fehlt in München.“ Dabei könnte es hier doch so einfach sein, Kontakte zu den großen Konzernen zu knüpfen. Florian Nöll vom Bundesverband Deutscher Start-ups erzählt von einem Münchner Gründer, der den Kontakt zu Siemens suchte, monatelang keinen Termin bekam, schließlich nach Palo Alto flog und dort bei Siemens anklopfte. Es klappte sofort mit dem Treffen. JU